

Hugo Bettauer: „Die Stadt ohne Juden“

Der Sieg des Dorfes

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 09.11.2024

Die auf viele Wände in Wien geschmierte Parole „Hinaus mit den Juden“ inspirierte Hugo Bettauer 1922 zu seinem Roman „Die Stadt ohne Juden“. Sein Roman liegt jetzt in einer Neuauflage vor. Eine kurzweilige Satire mit bitterem Hintergrund.

Der Titel ist irreführend: Nicht allein um eine „Stadt ohne Juden“ geht es in Hugo Bettauers gleichnamigem Roman aus dem Jahr 1922, sondern um ein ganzes Land ohne Juden, in diesem Fall um Österreich. Doch die Politik wird ihn Wien gemacht, ihn Wien lebten seit jeher auch die meisten Juden der Alpenrepublik, und so spielt Bettauers vergnügliche Satire eben in der Hauptstadt des einstigen Habsburgerreiches, in den guten Stuben der guten Bürger vor allem, die alsbald verduzt aus der Wäsche schauen, als die Juden das Land verlassen müssen. Denn mit ihrer Ausweisung verändert sich viel, einige, die dem neuen Gesetz jubelnd zugestimmt haben, entdecken zu ihrer Überraschung gar, dass sie selbst vom Arierparagraphen betroffen sind und ihrem geliebten Österreich Adé sagen müssen. Dafür hat der demagogische Kanzler Dr. Schwertfeger gesorgt, der seinen Antisemitismus in ein so bieder-braves wie hinterhältiges Gewand kleidet:

„Unser Volk kommt zum überwiegenden Teil aus den Bergen, unser Volk ist ein naives, treuherziges Volk, verträumt, verspielt, unfruchtbaren Idealen nachhängend, der Musik und stiller Naturbetrachtung ergeben, fromm und bieder, gut und sinnig (... Aber die Juden) mit ihrer unheimlichen Verstandesschärfe, ihrem von Tradition losgelösten Weltsinn, ihrer katzenartigen Geschmeidigkeit, ihrer blitzschnellen Auffassung, ihren durch jahrtausendelange Unterdrückung geschärften Fähigkeiten, haben uns überwältigt, sind unsere Herren geworden.“

Hugo Bettauer

Die Stadt ohne Juden

Milena Verlag

132 Seiten

23,00 Euro

Realer Hintergrund

Die an so viele Wiener Wände geschmierte Parole „Hinaus mit den Juden“ hatte den Österreicher Hugo Bettauer einst zu dem literarischen Gedankenspiel angeregt, was tatsächlich geschähe, verließen alle Juden das Land. Zusammenfassend kommt er zu dem Ergebnis: Mit den Juden würde der Stadt alles Urbane ausgetrieben. Wien würde, kurz gesagt,

verbauern. Als erstes wird in Bettauers Roman der Wandel im Kleidungsstil augenfällig. Nicht, dass jüdische Damen mehr Geschmack bewiesen, auch viele arische Österreicherinnen kleideten sich nach der neuesten (Pariser) Mode – eben weil sie sich diese dank ihrer jüdischen Liebhaber leisten konnten. Jetzt bricht der Handel ein, die Inflation steigt und die Lodenmode übernimmt die Macht. In Wien läuft man herum wie in einem beliebigen Bergdorf. Man geht auch nicht mehr ins Theater, weil alle guten Stücke von Juden geschrieben wurden, weil alle guten Schauspielerinnen Jüdinnen waren. Man kann auch keine Zeitung mehr lesen, weil das Niveau ohne jüdische Journalistin einfach erbärmlich ist. Nur die Wohnungsnot scheint fürs erste behoben. Allerdings fallen die Mietpreise ins Bodenlose, so dass die Vermieter jammern. Rettung verspricht allein die Liebe. Der Jude Leo plant von Paris aus eine wohlkalkulierte Aktion gegen das Schwertfeger-Gesetz, um wieder zu seiner Geliebten Lotte, einer Christin, zurückzukönnen.

Mit dem Leben bezahlt

So harmlos diese Satire im Licht der Geschichte heute anmutet, so kurzweilig der Roman zu lesen ist, voll Schwung und Charme, so hat sein Humor und sein Engagement für eine offene Gesellschaft den Autor das Leben gekostet: 1925 wurde er von einem NSDAP-Sympathisanten erschossen, der nach zwanzig Monaten aus dem Gefängnis entlassen wird und sich noch in den 1970-er Jahren öffentlich seiner Tat rühmt.